



Nachahmenswerte Ideen aus New York City

Nicole Osterholz hat im Rahmen eines von der Robert Bosch Stiftung unterstützten Aufenthalts in New York dortige Einrichtungen für Demenzzranke besucht und einige interessante Erfahrungen und Ideen aufgeschrieben.

Der Waschsalon am Ende des Flurs

An einem Ende des Stationsflures riecht es so vertraut und angenehm: nach frisch gewaschener Wäsche. Hinter einfachen Schranktüren verbergen sich eine Waschmaschine und ein Trockner. Eine sonst verwirrte alte Dame wäscht und legt ihre Wäsche dort selbst, und auch die Angehörigen machen gerne Gebrauch von dem Angebot, die Bewohnerwäsche selbst zu waschen. Man trägt sich vorab in einem Wochenplan ein und wäscht gemeinsam die Wäsche des Betreuten. Und kommt bei der Gelegenheit wunderbar mit anderen ins Gespräch. Alles schrecklich normal. Vielleicht wird der Waschsalon deswegen häufiger aufgesucht als jeder andere Bereich des Hauses.

Montessori-Bingo

Gemeinsam werden Bingotafeln erarbeitet, mit zu vervollständigenden Liedern oder Sprichwörtern, zu benennenden Sachen oder Tieren. Der Moderator liest an oder zeigt hoch, die Bewohner ergänzen gemeinsam und dann wird überprüft. Gespielt wird um Schokolade.



Foto: privat

Nicole Osterholz auf der Brooklyn-Bridge in New York

Angehörige sind bei Fallbesprechungen dabei

Gesetzlich vorgeschrieben ist die Durchführung und Dokumentation einer multidisziplinären Fallbesprechung drei Wochen nach Aufnahme und dann vierteljährlich sowie zusätzlich bei erheblich verändertem Pflegebedarf. Eine Durchsicht des ausführlichen Pflegeplans geht automatisch an die Aufsichtsbehörde, die entsprechend kontrollieren kann. In New York City ist es längst üblich, dass Angehörige an der Fallbesprechung ihres Betreuten teilnehmen. Auf diese Weise können sie den Blickwinkel der Pflegekräfte kennenlernen.

Armbänder

Zunächst befremdlich wirkten auf mich die Armbänder, die von Menschen mit fortgeschrittener Demenz getragen werden. Farbliche Markierungen weisen auf besondere Diäten, bestimmte Risiken und auf Wünsche wie „keine lebensverlängernden Maßnahmen“ hin. So lassen sich Bedürfnisse erkennen und Fragen vermeiden, die gar nicht mehr beantwortet werden können.

Los geht's

„Etwas anzusprechen, etwas anzupacken, etwas zu verändern: Das ist nicht die Aufgabe von irgendjemandem. Es ist jedermanns Aufgabe!“ Dieser Schlachtruf am Ende jeder Besprechung in einer sehr fortschrittlichen Einrichtung setzte immer wieder Energie frei. Wenn nicht jetzt, wann dann? Wenn nicht wir, wer sonst? Warum nicht? Los geht's...

Nicole Osterholz, Hamburg

➔ Internet

www.osterholz-projektmanagement.de